

*»Dort, wo du dich Zuhause fühlst,
findest du Geborgenheit,
auch wenn der Weg oft weit und steinig ist.«*

Für meine Großeltern

Vorwort

Ein Dank an unsere Pferde

Pferde sind wunderbare Geschöpfe, die uns Menschen bereits seit Jahrtausenden begleiten und denen wir so viel zu verdanken haben. Lange Zeit war das Pferd für den Menschen allerdings nur ein Beutetier, das zur Bereicherung des Speiseplans beitrug. Als später das Wildpferd domestiziert wurde, hat dies die Geschichte der Menschheit massiv beeinflusst. Jetzt war es zum Beispiel möglich, große Entfernungen wesentlich schneller zurückzulegen – so kam es auch zu den Völkerwanderungen.

Die Ausweitung der Grenzen führte allerdings auch zu Kriegen, bei denen Pferde eine große Rolle spielten und großes Leid erlitten. Noch im Zweiten Weltkrieg setzte die Wehrmacht mehr als 2,5 Millionen Pferde ein, von denen über 1,5 Millionen starben. Aber auch in friedlichen Zeiten war das Leben der Menschen von Pferden geprägt: Ob als Arbeitspferde in der Landwirtschaft, Zugpferde für Straßenbahnen, Grubenpferde in Bergwerken oder als Symbole des gesellschaftlichen Aufstiegs – die Geschichte der Menschheit ist bis zur Hälfte des 20. Jahrhunderts in weiten Teilen eine Geschichte von Mensch und Pferd. Allzu viel Dank haben wir den Pferden für ihre enormen Hilfsdienste allerdings nicht unbedingt entgegengebracht.

Und obwohl sich das Verhältnis zum Pferd beim Großteil der Menschen inzwischen vom Gebrauchs- und Nutztier zum Sport- und Freizeitkameraden gewandelt hat, sind artgerechte Pferdehaltung und respektvoller Umgang mit diesen wunderbaren Tieren oft noch immer nicht selbstverständlich. Darum ist es schön zu sehen, dass sich zunehmend mehr Menschen für das Wohlergehen von Pferden einsetzen und versuchen, ihnen ein möglichst artgerechtes Leben zu ermöglichen.

Auch Gabriele Dietrich gehört dazu. Kennenlernen durfte ich Gabriele 2022, als sie mir ihr Buch »Pferde brauchen Geborgenheit« vorstellte und mich bat, eine Rezension dazu auf meiner

Website zu veröffentlichen. Dem bin ich gerne nachgekommen, denn schnell war klar, dass uns beiden das Wohl der Pferde sehr am Herzen liegt.

Und da Pferde nicht nur in Gabrieles erstem Buch eine wichtige Rolle spielen, sondern auch im nun vorliegenden zweiten Buch »Enya – Weg zur Geborgenheit«, freue ich mich umso mehr, dass ich hier ein kurzes Vorwort beisteuern darf. Die Leser dürfen sich auf jeden Fall auf eine spannende Geschichte freuen, in der Familie und Pferde sowie auch Hunde und Katzen eine bedeutende Rolle spielen. Besonders die kleinen eingebauten Episoden über den gemeinsamen Weg von Pferd und Mensch gefallen mir sehr gut.

Dir, liebe Gabriele, wünsche ich viel Erfolg mit deinem neuen Buch und mach weiter so wie bisher, damit die Welt für unsere geliebten Tiere jeden Tag ein wenig besser wird ...

Dietmar Gerwers (Pferdekult.de)

SCHWIERIGE ZEITEN



Wertnote 5,8! Sie konnte es nicht glauben! Was war denn das gewesen? Heute, an ihrem achtundzwanzigsten Geburtstag. Sofia war wütend. Wütend auf ihr Pferd, wütend auf sich, wütend auf ihren Freund Dirk, der bei dem Turnier besser als sie gewesen war. Das kam so gut wie nie vor und er würde es ihr mit Sicherheit den restlichen Tag unter die Nase reiben. Noch leicht verschwitzt stand Sofia vor der Box ihrer Schimmelstute Enya, die sie nach dem Ritt versorgt hatte. Ansonsten reichte es ihr im Moment von allem, was mit Pferden zu tun hatte. 5,8! Das war die schlechteste Wertnote, die sie in ihrem ganzen Reiterleben bisher erhalten hatte.

Sie hörte, wie die Türe zum Stalltrakt aufging. Gleich darauf vernahm sie die Stimmen von Dirk und seinem Vater Rudolf, die sich ihr näherten. Vater und Sohn unterhielten sich lautstark, immer wieder von Gelächter unterbrochen. Sofia verdrehte die Augen, bevor sie sich den beiden Männern zuwandte.

»Na, hast du deine Dressurzicke heil in die Box gebracht?«, rief ihr Freund in ihre Richtung. »Schau nicht so grimmig. Ich habe dir doch schon immer gesagt, du hättest den Wallach nehmen sollen und nicht diese eigenwillige sture Stute.« Dirk legte ihr gönnerhaft den Arm auf die Schultern und zog sie an sich. »Mach dir nichts daraus. Rike und ich haben unseren Ruf ja retten können.«

Sofia warf ihm einen zornigen Blick aus ihren dunkelbraunen Augen zu und ging einen Schritt von ihm weg. Momentan musste sie erst noch runterfahren und ihre Enttäuschung verarbeiten.

Warum habe ich mich eigentlich überreden lassen, an Turnieren teilzunehmen?, schoss es ihr in den Kopf. Das war nicht das, was sie mit ihrem Pferd machen wollte. Dirk, der – wie sie selbst – in seiner Kindheit geritten war, hatte irgendwann das Thema Reiten aufgebracht und sich Hektor, einen für die Dressur bestens ausgebildeten braunen Wallach, gekauft. Sofia hatte sich Enya ausgesucht. Ihre Schimmelstute, die für sie viel mehr war als ein Sportgerät. Es war recht schnell klar geworden, dass ihre Interessen nicht so ganz übereinstimmten. Sie hatte sich vorgestellt, gemeinsam mit Dirk auszureiten, so wie sie es von früher mit den Ponys in Erinnerung hatte. Zeit in der Natur zu verbringen und vom stressigen Alltag abschalten zu können. Doch wie sie im Nachhinein feststellte, war alles anders gekommen ...

Dann bemerkte sie, dass sie beobachtet wurde und sich ihre Nackenmuskeln verspannten.

Rudolf musterte sie, nickte ihr von oben herab zu, besann sich dann aber und meinte: »Trotzdem alles Gute zu deinem Geburtstag, auch wenn deine Wertnote für unsere Familie peinlich ist. Ich hoffe, du bekommst das bis zum nächsten Turnier in den Griff.«

Sofia spürte, wie sich ihr Magen verkrampfte und ihr kurz die Luft wegblieb. Wortlos wandte sie sich ab, nahm ihren Putzkasten und ging an den beiden Männern vorbei in die Sattelkammer.

Dirk folgte ihr. »Nimm es ihm nicht übel. Er verliert nun mal nicht gerne und ist enttäuscht. Vor allem, weil er sich vor unserer neuen Pferdetrainerin nicht blamieren wollte.«

Das wurde ja immer besser! Sofia pfefferte den Putzkasten in den Sattelschrank und knallte wütend die Schranktüre zu. Sie fuhr sich mit der rechten Hand durch ihre langen dunkel-

braunen gelockten Haare und musste sich schwer zusammenreißen, nicht loszuschreien. Was bildeten sich Dirk und sein Vater eigentlich ein! Sie war die erfahrenste Reiterin dieser überheblichen Truppe. Und wenn sie es sich recht überlegte, lief es nicht mehr, seit diese tolle Reitlehrerin, die »Frau von und zu Agnes«, ihr Training übernommen hatte. Rudolf hatte diese *Pferdeschinderin* ohne Absprache mit ihnen engagiert. So wie er immer seinen Willen durchzusetzen wusste.

Finster blickte sie ihren Freund an und fragte sich, was sie jemals an ihm gefunden hatte. Zugegeben, er sah gut aus, war sportlich und schlank, hatte schöne eisblaue Augen und blonde, immer gut frisierte Haare. Er war der ältere Sohn eines erfolgreichen Unternehmers und konnte sehr zuvorkommend und charmant sein, zumindest hatte sie das lange Zeit so empfunden. Wehmütig dachte sie an ihren ersten Kurzurlaub in der Toskana, als sie frisch verliebt und glücklich den Sonnenuntergang in dem Restaurant auf dem Hügel genossen hatten. Das war am Anfang ihrer Beziehung gewesen und erschien ihr mittlerweile nur noch wie ein schöner Traum, der sich nicht erfüllt hatte.

Seit drei Jahren waren sie nun zusammen, seit einem knappen Jahr lebten sie gemeinsam in der Wohnung, die Dirks Eltern gehörte. Näher gekommen waren sie sich, als Sofia während ihres Medieninformatikstudiums in dem erfolgreichen Baustoffunternehmen von Dirks Vater ein Praktikum gemacht hatte. Nachdem sie mit ihrem Master fertig gewesen war, konnte sie hier gleich eine gut bezahlte Stelle in der IT-Abteilung antreten. Es war einfach so gekommen: Abschluss, feste Anstellung, schöne Wohnung, Firmenwagen, Pferde ... doch nun? Auf einmal wurde ihr bewusst, wie abhängig sie sich von dieser Familie gemacht hatte und wie schwierig das sein konnte, wenn es Meinungsverschiedenheiten oder Probleme gab. Eigentlich hätte sie sich von ihrem Partner gewünscht, dass er sie trösten würde, wenn es an Tagen wie heute nicht so toll lief – vor allem an ihrem Geburtstag.

Dirk stand immer noch vor ihr. »Na komm, vergessen wir das Turnier. Machen wir uns frisch, und anschließend feiern wir deinen Geburtstag.«

Er nahm sie sanft in den Arm. Sofia ließ es geschehen und schluckte ihren Ärger hinunter.

Das Geburtstagsessen fand in einem der feinen und elegant ausgestatteten Nobelrestaurants, in denen die Familie Stammgast war, statt. Weiße Tischdecken, dunkle moderne Lederstühle, hochwertiges Besteck und Geschirr, extravagante Dekoration und mehrere Gänge Menü – all diese Dinge hatten Sofia früher beeindruckt. Für Rudolf, der sich als Oberhaupt der Familie sah, wäre eine gewöhnliche Gaststätte als Rahmen für ein Geburtstagsessen undenkbar gewesen. Wie meistens wirkte er sehr unnahbar, fast schon arrogant, und am heutigen Abend ignorierte er Sofia. Anscheinend war sie durch das schlechte Abschneiden bei dem Turnier in seinem Ansehen weiter gesunken. Ansonsten verlief die Familienfeier wider Erwarten ganz harmonisch.

Sofia saß zwischen Dirk und seiner Mutter Marie, die immer sehr herzlich zu ihr war, und sie manchmal an ihre Oma erinnerte. Marie hatte ihr neben einem wunderhübschen Frühlingsblumenstrauß auch einen Bildband über die schönsten Gärten Europas als Geburtstagsgeschenk überreicht. Mit ihr konnte sie sich über Dinge unterhalten, die sich nicht um das Unternehmen drehten. Sie spielte fantastisch Klavier und hatte ein Gespür für Blumen und die Schönheiten der Natur. Sofia hatte sich manches Mal gefragt, wie eine so feinfühligste Frau mit einem – zumindest äußerlich – so hartherzigen Mann verheiratet sein konnte. Ihr kam der Gedanke, dass Dirk am Beginn ihrer Beziehung seiner Mutter ähnlicher gewesen war. Doch seit im Raum stand, dass er eine hohe Position in der Geschäftsführung erhalten sollte, hatte er sich verändert. Er benahm sich mehr und mehr wie sein hochmütiger und selbstgefälliger Vater.

Auch Rike, die als Juristin in der Firma angestellt und ebenso im Dressursport aktiv war, saß mit am Tisch. Darauf hätte Sofia gerne verzichtet. Es war offensichtlich, dass Rike, die mit ihrem ausgefallenen Kleid und tiefem Ausschnitt die Aufmerksamkeit von Rudolf und Dirk auf sich zog, Sofia nicht leiden konnte. Davon zeugten auch die überheblichen Blicke, die sie Sofia regelmäßig zuwarf, aus tiefblauen Augen, die vorbildlich geschminkt waren. Abgerundet wurde ihr hübsches, aber Arroganz ausstrahlendes Gesicht durch die blonde, perfekt gestylte Kurzhaarfrisur. Da Rikes Eltern seit Langem mit Rudolf und Marie befreundet waren, wurde sie zu den familiären Festlichkeiten eingeladen. Sofia hatte es mittlerweile akzeptiert, dass Rike, die Dirk von klein auf kannte, bei solchen Anlässen anwesend war. Allerdings wurde sie das Gefühl nicht los, Rike wäre gern an ihrer statt Dirks Lebensgefährtin, was Rudolf mit Sicherheit lieber gesehen hätte.

Ein Lichtblick bei dem Familienessen waren Dirks Bruder Dieter und seine Frau Britta. Sie lockerten mit ihrer freundlichen und unkomplizierten Art die Geburtstagsfeier auf, was der steifen Atmosphäre sehr guttat. Gerade tauschten sie sich mit Marie über ihre Gartengestaltung für die kommenden Wochen aus.

Sofia, die dem Gespräch gelauscht hatte, dachte plötzlich an ihre Oma, die dieses Frühjahr bestimmt schon in ihrem Garten herumwerkelte. Eine tiefe Sehnsucht breitete sich in ihr aus. Ihre Großeltern, bei denen sie früher oft ihren Geburtstag verbracht hatte. Sofort beschlich sie ein schlechtes Gewissen, weil sie sich schon länger nicht mehr bei ihnen gemeldet hatte. Ein Kloß bildete sich in ihrem Hals. Sie schluckte schwer und nahm sich vor, dies die nächsten Tage nachzuholen. Dann kam ihr ihre beste Freundin Sandra in den Sinn, mit der der Kontakt nahezu eingeschlafen war, seitdem sie fest mit Dirk zusammen war. Irgendwie fühlte sich das alles nicht mehr so großartig an wie anfangs. Wieder schluckte sie gegen das bedrückende Gefühl im Hals an. Sie

atmete tief durch, schob entschlossen die düsteren Gedanken von sich und versuchte, sich wieder auf die anderen zu konzentrieren und am Gespräch zu beteiligen. Glücklicherweise wurde gerade die Nachspeise serviert. Sofia kostete etwas von der unfassbar leckeren Mousse au Chocolat, die in ihrem Mund zerschmolz und dafür sorgte, dass sich ein paar Endorphine in ihrem Körper ausbreiteten.

Als sie nach Mitternacht aus dem Aufzug des luxussanierten Mehrfamilienhauses traten und Sofia die Türe zu ihrer Dachgeschosswohnung aufsperrte, bemerkte sie ein kleines Päckchen, das der Postbote wohl hier abgelegt hatte. Neugierig hob sie es auf und warf einen Blick auf den Absender. Es war von ihren Großeltern. Erfreut und mit einem leichten Kribbeln im Bauch folgte sie Dirk, der gut einen über den Durst getrunken hatte, in die Küche.

»Na, mein Schätzchen, wollen wir noch auf meinen Turnier-
erfolg anstoßen?«

Sofia sah ihn fassungslos an und schüttelte empört den Kopf. Ging es eigentlich noch? Er tat gerade so, als hätte er einen großen Sieg errungen, dabei hatte er gerade mal eine Rote Schleife gewonnen, was den fünften Platz bedeutete.

»Nein, danke!« Verärgert und enttäuscht über das rücksichtslose Verhalten ihres Freundes ging sie mit dem Päckchen ins Wohnzimmer und setzte sich auf die schwarze Ledercouch, die sich immer ein bisschen zu kalt anfühlte. Unglücklich drückte sie das Präsent an sich. Schließlich riss sie sich zusammen. Keinesfalls wollte sie vor Dirk Schwäche zeigen. Sie öffnete den Karton und hielt ein liebevoll eingepacktes Geschenk und eine Karte, die ihre Oma gemalt hatte, in den Händen: ein kleines Mädchen und ein Pony, die sich aneinander lehnten. Sofia lächelte. Sie wusste, welches Foto ihre Oma als Vorlage genommen hatte. Es zeigte Sofia als Mädchen mit ihrem Lieblingspony des Reiterhofes, auf dem sie früher oft war.

»Liebe Sofia, wir wünschen dir alles Liebe und Gute zu deinem Geburtstag und hoffen, dass du einen wunderbaren Tag hast. Wir denken ganz fest an dich. In Liebe, Oma und Opa.«

Sofia seufzte und ein schlechtes Gewissen breitete sich in ihr aus. Wie lange war sie nicht mehr bei ihren Großeltern gewesen? Sie dachte kurz nach. Es war letztes Weihnachten gewesen. Jetzt war bereits Mai. Wie hatte sie es nur geschafft, einen Besuch immer wieder aufzuschieben? Sie liebte ihre Großeltern, mehr als ihre Eltern. Sie waren immer für sie da gewesen. Dann schrak sie zusammen, als sie hörte, wie in der Küche ein Sektkorken knallte, und legte das Geschenk mit der Karte auf den Glastisch.

Gleich darauf kam Dirk mit zwei gefüllten Sektgläsern ins Wohnzimmer und setzte sich neben sie. »Komm, stoßen wir an. Auf uns!«

Sofia nahm das Glas entgegen und nippte an dem Champagner. Normalerweise schmeckte ihr das prickelnde Getränk, doch nach dem heutigen, mehr oder weniger misslungenen, Geburtstag war ihr nicht mehr nach Anstoßen und Feiern. Dirk rückte näher an sie heran und fing an, mit seinen Fingern langsam an ihrem Hals entlangzustreichen. Sofia, der ein Schwall Alkoholgeruch entgegenkam, versteifte sich und hielt kurz die Luft an.

Dann nahm er die Halskette, die er ihr zum Geburtstag geschenkt hatte, und betrachtete sie mit glasigen Augen. »Sie gefällt dir doch?«

»Sicher.« Angewidert sah Sofia ihn an.

Das Schmuckstück war sehr ausgefallen und hatte vermutlich ein Vermögen gekostet. Allerdings bevorzugte sie dezenten Schmuck, was er sehr wohl wusste. Wie so oft, setzte er sich über ihre Wünsche hinweg und machte, was ihm in sein Ego passte. Dafür sollte sie ihm dann auch noch dankbar sein. Sie spürte, wie Wut in ihr hochkroch und wäre am liebsten aufgesprungen.

»Du hättest ruhig etwas euphorischer sein können«, nuschelte er.

Sofia rückte angeekelt von ihm ab. »Ich habe mich gefreut, das weißt du.«

»Jaja.« Beleidigt leerte er sein Glas in einem Zug. »Ich meine, es hätte etwas mehr Freude sein können!«

»Und ich meine, dass ich mich genug gefreut habe«, erwiderte Sofia schärfer und spürte, wie sie wütend wurde.

»Na, dann geh ich wohl besser ins Bett. Mit dir ist heute eh nichts mehr anzufangen«, lallte er, stand auf und verließ leicht schwankend und eingeschnappt das Wohnzimmer.

Sofia atmete auf. Wann genau war die Stimmung zwischen ihnen gekippt? Sie konnte in ihren Erinnerungen keinen bestimmten Zeitpunkt ausmachen. Es war eher eine ungute Entwicklung, die ihre Beziehung genommen hatte. Ihr Blick fiel auf das Geschenk ihrer Großeltern. Behutsam packte sie es aus und hielt ein kleines Buch mit einem wunderschönen bläulich schimmernden, lederartigen Einband in der Hand. Der Titel war in sanft geschwungenen Buchstaben eingraviert: *Der gemeinsame Weg von Pferd und Mensch*. Das harmonische Bild, das ebenso eingraviert war, berührte Sofia auf den ersten Blick. Es stellte ein Pferd und einen Menschen dar, die nebeneinander herliefen. Vorsichtig schlug sie das Buch auf und las verwundert die persönliche Widmung des Autors: »Für Sofia, das Pferdemädchen. Phil Mey.« Woher hatten ihre Großeltern so ein Buch? Neugierig blätterte sie bis zum ersten Kapitel weiter und fing an zu lesen.



Urpferd aus der Morgenröte

Einst huschte ein zartes, verletzliches Wesen durch den tropischen Urwald. In dieser feuchtwarmen Umgebung

suchte das fuchsgroße Urpferdchen nach Blättern. Ständig auf der Hut vor Fressfeinden, die an allen Ecken und Enden lauerten. Da! Da war doch etwas! Etwas Großes und Gefährliches! Der zierliche Waldbewohner erstarrte zuerst und zog sich dann vorsichtig und leise ins Dickicht zurück. Sein Herz pochte, er wagte kaum zu atmen, aber er stand ganz still und geduckt. Vielleicht war er wie ein Rehkitz durch seine Fellzeichnung perfekt getarnt. Er wartete, aber nichts geschah. Glück gehabt, zumindest für dieses Mal ...



Mit klopfendem Herzen legte Sofia das Buch zur Seite. Was war denn das gewesen? Ganz real hatte sie die Furcht des kleinen Wesens gespürt, wie wenn sie sich selbst hätte verstecken und um ihr Leben bangen müssen. Sie erinnerte sich, dass ihr das früher immer mal wieder passiert war, dass sie mitgeföhlt, mitgelitten und sich mitgeföhrt hatte, wenn sie in ein Buch oder einen Film vertieft gewesen war. Empathie, Zärtlichkeit und tiefe Geföhle waren im Laufe der letzten Zeit in den Hintergrund getreten. Ihr kam das Konzert in den Sinn, das sie einmal gemeinsam besucht und den ganzen Abend eng umschlungen der schönen Musik gelauscht hatten. Für Dirk zählte das anscheinend nicht mehr, für ihn waren nur noch Erfolg und Ansehen wichtig – und die Befriedigung seines Egos. Ihr selbst wurde mehr und mehr bewusst, dass sie in seiner kalten Welt fehl am Platz war. Sie seufzte und strich behutsam über den wunderhübschen Einband des Büchleins, das etwas Besonderes ausstrahlte.

Kurz entschlossen nahm sie ihr Handy und fing an zu tippen.

»Liebe Oma, lieber Opa, vielen Dank für euren Geburtstagsgruß und das schöne Geschenk. Ich würde

euch gerne nächstes Wochenende besuchen. Geht es am Samstag? Schlaft gut und lieben Gruß, Sofia«

Nach einer unruhigen Nacht wachte sie früh auf. Dirk, der nach der Menge seines Alkoholkonsums nicht mehr mitbekommen hatte, wann sie ins gemeinsame Bett gekrochen war, schlief noch tief und fest. Müde stand Sofia auf, machte sich einen Kaffee und setzte sich auf die Dachterrasse. Sie atmete die frische Luft ein, schloss die Augen und genoss die Ruhe um sich. Nur entfernt hörte man den allmählich erwachenden Verkehr und die Geräusche der Stadt. Eigentlich war sie nie ein Stadtmensch gewesen. Früher hatte sie viel Zeit in der Natur verbracht: war gewandert, ausgeritten oder Rad gefahren. Oft hatte sie sich an einen Baumstamm gelehnt oder in die Wiese gesetzt und gelesen oder geträumt. Irgendwie hatte sie ihre ganzen Vorlieben hintangestellt und sich auf Dirk, der zwei Jahre älter war als sie, und seine Familie eingelassen. Das fühlte sich zunehmend falsch an.

Vielleicht sollte ich mal einen Waldspaziergang vorschlagen, überlegte sie.

Ihr Handy piepte.

Oma hatte geantwortet:

»Aber sicher kannst du uns besuchen, liebes Kind.
Ich freue mich sehr und Opa auch. Deine Lieblings-
speise wartet auf dich, liebe Grüße, Oma«

Sofia lächelte. Kässpätzchen mit Salat war die Lieblingsspeise, die ihre Oma früher oft für sie gemacht hatte. Sie dachte an die Zeit, als sie ein paar Jahre in dem kleinen Ort in den Westlichen Wäldern unweit von Augsburg bei den Großeltern gelebt hatte. Ihre Eltern waren früher und auch heute noch ständig unterwegs und wechselten beruflich häufig die Wohnorte. Irgendwann hatte Sofia dagegen rebelliert und schließlich durchgesetzt, bei den Eltern ihres Vaters bleiben zu können.

Nach dem Abitur war sie für ihr Studium in die nächstgelegene Universitätsstadt gezogen und schließlich hier bei Dirk gelandet. In der Anfangszeit hatte er sie mit seiner charman-ten und zuvorkommenden Art fasziniert. Sie erinnerte sich an die angenehmen Urlaube, die sie verbracht hatten, an die net-ten Abende und die wenigen schönen Stunden bei den Pfer-den. Er hatte sie letztes Jahr überredet, sich ein Pferd zu kau-fen, war allerdings nicht begeistert gewesen, dass sie sich Enya ausgesucht hatte. Aber nachdem sie finanziell von ihren Eltern, beide im gehobenen Diplomatendienst tätig, gut ver-sorgt war, hatte sie das selbst entschieden. Er konnte mit der selbstbewussten Stute nichts anfangen, ja manchmal hatte sie den Eindruck, dass er etwas Angst vor ihr hatte, auch wenn er das nie zugeben würde. Irgendwie war seither die Stimmung gekippt. Dazu kam noch, dass er vor ein paar Wochen von sei-nem Vater an der Firma beteiligt worden war, was ihm offen-sichtlich zu Kopf gestiegen war. Ja, und dann war da noch Rike, die seit ein paar Monaten die rechtliche Beratung im Un-ternehmen übernommen hatte. Sofia musste zwar nicht mit ihr zusammenarbeiten, aber sie drängte sich zunehmend in den Vordergrund. Zu allem Überfluss tauchte sie ständig zur gleichen Zeit im Stall auf, um mit ihrem Pferd zu trainieren. Sie war es auch gewesen, die Dirk und seinen Vater dazu über-redet hatte, gemeinsam auf Dressurturniere zu gehen.

Sofia ging ins Bad, um sich zu duschen. Als sie fertig war, stand Dirk auf. Er sah recht zerknittert aus, hatte dunkle Au-genringe und hielt sich seinen Kopf.

»Hast du eine Schmerztablette, Schätzchen?«

Wie sie das »Schätzchen« dick hatte! Das hatte er sich kürz-lich angewöhnt und sagte es ständig, obwohl er wusste, dass sie diese Bezeichnung nicht mochte. Wortlos hielt sie ihm die Tablettenschachtel hin.

»Ach je, immer noch schlechte Laune. Da geh ich am besten gleich wieder.« Dirk holte sich ein Glas Wasser und verzog sich mit leidender Miene ins Schlafzimmer.

Sofia setzte sich mit einer zweiten Tasse Kaffee auf die Terrasse. Anschließend fasste sie einen Entschluss. Sie würde nachher zu ihrem Pferd radeln, vorher einen Abstecher in den Stadtpark machen und sich dort in dem kleinen Biergarten etwas zu essen besorgen.

Sie machte sich fertig, schrieb auf einen Zettel, dass sie im Stall wäre. Dann radelte sie los. Ein warmer Frühlingswind blies ihr um die Nase, und als sie am Stadtpark ankam, stieg sie ab und schob ihr Fahrrad. Sie genoss das Grün der Büsche, nahm den Duft der Blumen in den akkurat angelegten Beeten wahr, hörte die Vögel zwitschern und setzte sich schließlich auf eine Bank unter einen großen Baum. Ihr Blick ging nach oben und sie beobachtete die sich im leichten Wind wiegenden Äste über ihr. Die Blätter verschwammen vor ihren Augen ... sie sah sich an ihrem früheren Lieblingsort sitzen. Eine Lichtung, in der die schräg einfallenden Sonnenstrahlen ein wunderschönes Licht- und Schattenspiel entstehen ließen. Dann spürte sie plötzlich etwas Feuchtes an ihren Händen, die sie auf dem Schoß liegen hatte, und schreckte auf.

»Oh, entschuldigen Sie bitte vielmals, er ist unglaublich neugierig, und ich war zu langsam.« Eine ältere Dame beeilte sich, ihren Hund, der an Sofias Händen schnupperte, von ihr wegzuziehen.

»Alles gut, kein Problem.« Sofia streichelte dem Golden Retriever sanft über den Kopf. »Du bist ja ein ganz Verschmuster.«

»Ja, das ist er. Tut keiner Fliege was zuleide. Darf ich?« Die Frau deutete auf die Bank.

»Aber sicher.« Sofia rückte etwas zur Seite und kraulte anschließend den Hund.

»Ein wunderbarer Tag, viel zu schön, um in der Wohnung zu bleiben. Aber dank Fido muss ich eh immer raus.«

»Meine Großeltern haben auch einen Golden Retriever. Er heißt Liam. Nächstes Wochenende besuche ich sie.«

»Ach, wie schön. Ich habe leider keine Enkelkinder. Zumindest bis jetzt.«

Es entstand eine Pause. Sofia streichelte immer noch den Hund, der mittlerweile seinen Kopf auf ihren Oberschenkel gelegt hatte.

»So, du kleiner Nimmersatt«, meinte sie schließlich. »Jetzt muss ich allmählich weiter.« Sie schob den Hundekopf sachte weg und stand auf: »Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Sonntag.«

»Ja, danke. Ihnen auch, und nochmals Entschuldigung.« Die ältere Dame sah Sofia freundlich an.

»Aber nicht doch. Es war nett, mit Ihnen zu plaudern.«

Sofia stieg auf ihr Fahrrad und fuhr langsam weiter. *So eine warmherzige Frau mit ihrem lieben Hund*, dachte sie. Ihr eigenes Leben drehte sich nur noch um oberflächliche und materielle Themen wie das Unternehmen von Dirk und seinem Vater, um Dressurturniere, die ihr nicht allzu viel bedeuteten, um noble Restaurants und geschäftliche Verpflichtungen. Sie spürte, dass sie auf einen Weg geraten war, den sie eigentlich nicht weitergehen wollte. Sie wusste nur nicht, wie sie etwas daran ändern sollte.

Im Biergarten aß sie eine Kleinigkeit und machte sich anschließend auf den Weg zum Gutshof. Sie ging zu Enya, die auf ihrem Koppelabteil stand und döste. Für ein paar Stunden durften die Pferde bei gutem Wetter auf die Wiese.

»Na, meine Schöne. Es tut mir leid, dass ich gestern so wütend war.« Sofia kraulte ihre Stute und genoss die Ruhe. Das war es eigentlich, was sie mit Enya machen wollte: eine schöne Zeit haben, ausreiten, vom Alltag runterkommen und entspannen. Zum wiederholten Male stellte sie sich die Frage, warum sie sich so von Dirk hatte vereinnahmen und zu Dingen überreden lassen, die sie im Grunde gar nicht wollte – wie an Dressurturnieren teilzunehmen.

Sofia beobachtete, wie Ludwig, der Pferdepfleger, anfang, die Pferde reinzuholen und in ihre Boxen zu stellen. Daher nahm sie den Führstrick, der am Koppeleingang lag, hakte ihn in Enyas Halfter und führte sie in ihre Box. Anschließend holte

sie die Putzkiste und fing an, Enya zu bürsten. Die gleichmäßige Bewegung und die sanfte Ausstrahlung des Tieres hatten etwas Beruhigendes. Sofia spürte, wie die Anspannung von ihr abfiel und sich ein wohliges Gefühl in ihr ausbreitete. Sie legte die Bürste beiseite und lehnte ihre Stirn an den Hals des Pferdes, roch den vertrauten Duft. Enya, die geduldig dagestanden hatte, machte schließlich einen Schritt zur Heuraufe, die in der Box angebracht war und fing zu fressen an. Während Sofia die Putzkiste wegräumte, beschloss sie, Enya mit einer Runde Extragrassen zu verwöhnen. Sie führte das Pferd aus dem Stallgebäude und ließ es an dem Wiesenstück neben dem Autoparkplatz grasen. Nach ein paar Minuten sah sie den knallroten Sportwagen von Rike herfahren und seufzte. War ja klar. Rike und der Beifahrer, den Sofia als Dirk erkannte, stiegen aus.

Schnellen Schrittes, mit hoherhobenem Kopf und grimmiger Mine, kam er auf sie zu.

»Ist das jetzt das Neueste, dass wir nicht mehr gemeinsam zum Stall fahren?«, blaffte er sie an. »Dir hätte doch klar sein müssen, dass es mir nicht gut geht.«

In Sofia fing es an zu brodeln. »Ich wollte nicht den halben Tag bei dem schönen Wetter warten, bis du endlich aufstehst. Und dein Unwohlsein hast du schon selbst verschuldet.« Sie verschränkte ihre Arme vor der Brust.

Auf seinem Gesicht bildeten sich rote Flecken, wie immer, wenn er sich ärgerte.

Aufgebracht zischte er: »Ach ja? Aber dass wir deinen Geburtstag teuer gefeiert haben, war dir schon genehm. Was machst du hier überhaupt? Hat das deine Schimmelzicke nach ihrem gestrigen Auftritt verdient? Ich geh jetzt mein Pferd sinnvoll beschäftigen.«

Er warf ihr noch einen verächtlichen Blick zu, drehte sich um und ging mit Rike, die die Szene vom Parkplatz aus beobachtet hatte, in das Stallgebäude.

Sofia bebte. Was bildete er sich eigentlich ein? Sie spürte, wie ihr Tränen in die Augen stiegen. Wie sollte das weitergehen?

Seit Monaten arbeitete sie oft mehr als acht Stunden täglich. Sie schaffte es teilweise nur zweimal die Woche zu Enya, geschweige denn zu anderen Freizeitaktivitäten. Und ständig diese ungute Stimmung, die Streitereien, die verletzenden Worte!

Dann bemerkte sie, wie Enya ihre Schulter vorsichtig beschnupperte und ihr zart in die Haare blies. Sofia lehnte sich an ihr Pferd und ließ ihren Tränen freien Lauf. Verzweiflung machte sich in ihr breit, Enttäuschung und Wut auf ihre Lebenssituation und über die Missachtung ihrer Gefühle. Gleichzeitig überfiel sie ein Schamgefühl für ihre Schwäche, sich gegen Dirk nicht durchsetzen zu können und nicht ernst genommen zu werden. Schließlich warf sie einen Blick auf ihr Handy. Dirk und Rike müssten mit ihren Pferden mittlerweile in der Reithalle sein.

Wahrscheinlich haben sie mächtig Spaß zusammen, dachte Sofia verbittert. Gleichzeitig war sie froh, nicht dabei zu sein. Sie brachte Enya in die Box, ging zu ihrem Fahrrad und machte sich auf den Weg zu ihrer Wohnung.

Als sie auf dem Sofa saß, spürte sie eine bleierne Müdigkeit und schlief ein. Irgendwann wurde sie wach und setzte sich auf. Es war später Nachmittag und ihr Magen grummelte. Daher schob sie eine Pizza in den Ofen. Dirk war noch nicht da. Er und Rike: Sie grübelte, ob zwischen den beiden was lief. Bisher hatte er es immer bestritten. Andererseits wirkten sie oft sehr vertraut. Das eine oder andere Mal hatte Sofia bemerkt, dass sie nahe beisammenstanden oder sich bedeutungsvolle Blicke zuwarfen.

Sofia setzte sich mit ihrer Pizza an den Küchentisch. Sie fühlte sich etwas besser als gleich nach dem Streit mit Dirk am Stall. Es war ein schöner Sonntag gewesen, bis auf die Begegnungen mit ihrem Freund. Wenn sie an dieser unglücklichen Situation etwas ändern wollte und die mittlerweile kaputte Beziehung beendete, bräuchte sie einen neuen Job, was kein Problem sein sollte. Was allerdings eine eigene Wohnung

betraff, war dies hier in der Stadt nicht einfach zu bewerkstelligen. Sie überlegte hin und her und fühlte sich plötzlich sehr einsam. Ihre frühere beste Freundin Sandra hatte sich zurückgezogen, seitdem Sofia mit Dirk zusammen war. Im Nachhinein konnte sie verstehen, warum sie nicht mit ihm zurechtgekommen war. Bei ihren anderen Bekannten war es ähnlich.

Sie seufzte: *Warum habe ich das alles nicht früher bemerkt?*

Nachdem sie fertig gegessen hatte, räumte sie das Geschirr weg und nahm das Buch von ihren Großeltern.



Pferde im Grasland

Viele Millionen Jahre waren vergangen und das »Pferd der Morgenröte« gab es nicht mehr. Alles hatte sich verändert: Es war kühler und trockener geworden, die Urwälder hatten Graslandschaften weichen müssen. Die Pferde konnten sich nicht mehr wie ihre Urahnen verstecken, sie mussten vor ihren natürlichen Feinden fliehen. Deshalb hatten sie sich verändert und angepasst: Sie waren nun viel größer, hatten lange Beine mit Hufen, die Augen lagen seitlich am Kopf, der Rücken war gerade und das Gebiss hatte sich auf das Fressen von Gras umgestellt. Jede noch so kleine Bewegung konnten sie wahrnehmen und in Millisekunden flüchten. So auch jetzt. Die kleine Gruppe, die noch vor wenigen Momenten friedlich gegrast hatte, stob in halsbrecherischem Galopp davon. Weg von der Gefahr, den Raubtieren, die den Schwächsten unter ihnen das Leben kosten konnten! Panik stand in ihren weit aufgerissenen Augen, als sie um ihr Leben rannten.



Sofia hielt inne, sie spürte die Angst und Panik der Pferde in ihr nachhallen, so als ob sie die Szene gerade selbst erlebt hätte. Dann hörte sie, wie die Wohnungstür aufgesperrt wurde. Angespant wartete sie, bis Dirk ins Zimmer kam. Er nickte ihr kurz zu, nahm sich ein Bier aus dem Kühlschrank und verzog sich in sein Arbeitszimmer. Sofia atmete auf.

Später, als sie allein im Bett lag, war sie nur noch froh, dass sie heute größtenteils ihre Ruhe gehabt hatte.

Die folgende Woche war Stress pur. Arbeit ohne Ende, nicht nur für Sofia. Auch Dirk war voll eingespannt, und dementsprechend gereizt war die Stimmung. Sofia schaffte es nur zweimal zu Enya. Das eine Mal zu der Reitstunde mit der neuen Trainerin, die Sofia so schrecklich fand, dass sie die nächste Unterrichtseinheit absagte und selbst mit ihrer Stute trainierte. Dirk hatte sich zwar darüber ausgelassen und kein Verständnis gehabt, aber Sofia blieb bei ihrer Entscheidung. »Frau von und zu Agnes«, die *Pferdeschinderin*, wie sie sie heimlich nannte, lag ihr überhaupt nicht, und sie nahm sich vor, für dieses Thema demnächst eine Lösung zu suchen.

Am Freitag erreichte sie die Hiobsbotschaft, dass in der Tochterfirma im Ruhrgebiet beide Informatiker wegen Krankheit ausfallen würden. Der Hauptsitz des Familienunternehmens war in Süddeutschland und Rudolf bestimmte, dass Sofia in den Ruhrpott zu fahren hatte, um dort das Nötigste am Laufen zu halten. Sofia graute es davor. Über sechs Stunden Autofahrt, voraussichtlich vier Wochen in einem Hotelzimmer und ein nicht zu schaffendes Arbeitspensum. Ingeheim hatte sie sich schon öfter gefragt, warum Rudolf nicht mehr Leute einstellte.

Als sie am Abend dazu kam, Dirk mitzuteilen, dass sie am Samstag zu ihren Großeltern fahren würde, machte er ihr die nächste Szene.

»Wir hatten doch ausgemacht, Rike zu dem Verkaufspferd zu begleiten, das sie Probe reiten möchte.«

Sofia, die auf einen weiteren Streit gerne verzichtet hätte, holte tief Luft und versuchte, ruhig zu bleiben. »Nein, du

hast das mit ihr verabredet und bist, ohne mit mir darüber zu sprechen, davon ausgegangen, dass ich mitfahre. Aber ich denke doch, dass ihr beide auch allein klarkommen werdet.«

»Ach, fängst du jetzt wieder mit deiner Eifersuchtsnummer an?« Er stand mit verschränkten Armen vor ihr und strahlte eine kaum auszuhaltende Überheblichkeit aus.

»Auf Rike? Ganz bestimmt nicht!« Ihr Magen ballte sich zu einem harten Klumpen zusammen.

»Mach doch, was du willst. Mit dir kann man eh nicht mehr vernünftig reden. Ständig die miese Laune, Agnes passt dir nicht und dein Verhalten Rike gegenüber ist indiskutabel. Ich bin echt froh, wenn ich dich mal ein paar Wochen nicht aushalten muss!«

»Ja, aber ich soll deine Launen ertragen, genauso wie die ständigen beleidigenden Äußerungen von Rike. Und zu Agnes: Da solltest du mal deinen Pferdeverstand einsetzen, sofern du so was überhaupt hast! Ihre Vorstellung von Reiten ist am Rande der Tierquälerei!«, gab Sofia wütend zurück und ihre dunklen Augen funkelten ihn böse an.

»Ach, und du bist die neue Dressurexpertin«, spottete er. »Da sag ich nur 5,8, oder wie war das im letzten Turnier?«

Sofia sagte nichts mehr. Es war sinnlos und am liebsten hätte sie ihm eine gescheuert. Zornig hielt sie seinem Blick stand.

»Und jetzt hat es dir wieder die Sprache verschlagen.« Verächtlich sah er sie an, verdrehte die Augen und verzog sich in sein Zimmer.

Innerlich zitternd stand Sofia da. Ihr war übel und in ihrem Kopf dröhnte es. Mit schweren Schritten ging sie auf die Dachterrasse und drängte mit aller Macht die Tränen zurück, die hochkommen wollten. Am liebsten hätte sie ihren Frust laut herausgeschrien. Sie war verzweifelt und fühlte sich mut- und kraftlos.

Die frische Abendluft beruhigte sie etwas. Sie setzte sich in den Liegestuhl und schloss die Augen. Um sich abzulenken,

begann sie gedanklich, das Wochenende zu planen: Bevor sie morgen zu ihren Großeltern fuhr, wollte sie noch zum Stall und Ludwig bitten, sich die nächsten Wochen um Enya zu kümmern. Er kam mit ihr klar und ging gut mit den Pferden um.

Am Sonntag musste sie spätestens mittags los. Kurz überlegte sie, sich zu weigern, die krankheitsbedingte Vertretung zu übernehmen, aber diesen Gedanken verwarf sie gleich wieder. Irgendwie würde sie die Zeit schon herumbringen und zumindest sah sie Dirk dann für eine Weile nicht mehr. Danach musste sie ein paar Entscheidungen treffen. Sie konnte sich nicht erinnern, sich jemals so unglücklich und einsam gefühlt zu haben.

Am nächsten Morgen fuhr Sofia zu Enya, ging mit ihr auf den Reitplatz und ritt sie, so wie sie es früher bei ihrem alten Reitlehrer gelernt hatte – mit weicher Hand, sanften Hilfen und harmonischem Miteinander. Das war ein schöner Abschluss für die nächste Zeit und gab ihr ein gutes Gefühl. Anschließend brachte Sofia ihr Pferd auf ihr Koppelstück. Mit Ludwig war alles geklärt. Er würde Enya versorgen und bewegen.

Beruhigt brach sie zu ihren Großeltern auf. Der kleine Ort, in dem sie lebten, war nur eine knappe Stunde entfernt. Je näher sie kam, desto mehr genoss sie die Autofahrt durch die ihr so vertraute Gegend. Die hügelige ländliche Kulturlandschaft, in der sich Wälder, kleine Bäche und Täler mit Feuchtwiesen abwechselten. Dörfer und Weiler, die sich harmonisch einfügten, und naturnahe landwirtschaftliche Flächen, deren Hecken und Büsche Rückzugsräume für Vögel und Insekten waren. Wie oft hatte sie mit ihren Großeltern Ausflüge gemacht, die sich große Mühe gegeben hatten, dass sie ihre Heimat kennen und lieben lernte. Selbst das Naturkundemuseum, das kindgerecht aufbereitet war, hatte sie in guter Erinnerung behalten. Und natürlich die Biergartenbesuche, in denen immer ein Eis für sie herausprang. Oder

die unendliche Geduld ihrer Großeltern, wenn sie auf einem der Spielplätze schaukeln wollte. Unwillkürlich musste Sofia lächeln.

Bald sah sie in der Ferne den Kirchturm des Ortes ihrer Kindheit und Jugend, und kurz darauf passierte sie das Ortschild von Reischenau.

Sie fuhr bis zum kleinen, liebevoll gepflegten Hof ihrer Großeltern am anderen Ende des Dorfes und stellte ihr Auto ab. Wie immer im Frühjahr hatte ihre Oma rund ums Haus für eine Blütenpracht aus bunt blühenden Blumen und Kräutern gesorgt.

Sofia stieg aus und spürte sofort die friedliche Stimmung. Sie ging langsam an der herrlichen Blütenpracht, dem violett blühenden Flieder und den intensiv duftenden Kräutern wie Lavendel, Rosmarin, Thymian, Oregano und Basilikum vorbei, sah die fleißigen Bienen von einer Blüte zur nächsten schwirren und beobachtete einen umherflatternden Zitronenfalter. Dann ging die Haustür auf, und der Golden Retriever Liam kam schwanzwedelnd auf sie zu. Sofia ging in die Hocke, um ihn zu begrüßen.

»Mein kleiner Beschützer«, rief sie lachend. »Schön, dass du mich noch kennst.« Sie herzte ihn, richtete sich auf, um ihre Oma, die sie lächelnd ansah, zu begrüßen.

»Ach, mein Liebes, ich freu mich so, dass du da bist.«

Linda nahm ihre Enkeltochter herzlich in den Arm und drückte sie an sich. Sofia genoss die liebevolle Umarmung, die in ihr das Gefühl von Geborgenheit aufkommen ließ. Wie sehr hatte sie das vermisst.

